

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 17 (1861)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERNSTÄDTLEIHEIT

Honny soit qui mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o 50.
14. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarii Immergrüns Ansichten über den „Vorstädtler Thurm.“

Ist doch ein wahres Kreuz mit meinen liebwerthesten Mitburgern. Eister wollen sie eppis Apartiges haben, und wenn man nochen lügt, so traniben sie nur andern Leuten nach. So ist es gewesen, als ich noch unter Râth und Burger und dem Gnadenschultheiß als Nachtwächter zu ebener Erde gebient habe; da haben sie alle nur auf Bern gelugt, und was die dort oben machten, das haben sie nachgemacht.

Jetzt zählen wir achtzehnhunderteinundsechzig; ist aber nicht besser geworden, wenn wir auch das Bahnhöfli haben und andere Reierungen. Haben sie in Bern oben eine Einwohnergemeinde; auf der Stelle wollen die jungen Schnauser im Städtli auch eine haben. Die Berner grinden einen reformirten Verein, um dem Gemeindrath Wust in die Milch zu machen; da haben unsere Malcontangs nichts Besseres zu thun, als auch einen reformirten Verein zu grinden und gegen ihr eigenes Fleisch und Bein, die Verwaltig, zu wiethen. Aber es kommt noch immer besser. In Bern oben zanken sie vonwegen dem Christoffelthurm; die unruhigen Kefse wollen mit ihm rajibus machen, die alten währschaffen Burger haringegen dieses ehrwürdige Monument unserer Ahnen der Nachwelt erhalten. Und was machen wieder meine Mitburger? sie

laufen im Städtli ummen, zu lugen, ob sie nicht auch einen Thurm haben, mit dem sie der Verwaltig Opposition machen könnten. Wichtig stoßen sie mit ihren wunderfiziigen Nasen auf den Vorstädtler Thurm, und jetzt brüllen sie zusammen: Aben mit dem Vorstädtler Thurm; er schadet dem Verkehr, er nimmt uns Licht und Wärme und der Teufel weiß, was sonst noch; es ist eine mittelalterliche Creatur, egettertra.

Wenn mir doch nur Niemer vom Verkehr und von der Höbung des Verkehrs und des Handels mehr reden wollte. Bald sollen die Stadtmauern dem Handel und Verkehr schaden, da reißt man sie aben, macht das Oltnerloch und das Käfiloch und noch andere Löcher. Ist eppen dadurch mehr Verkehr in's Städtli gekommen? Schneggentanz! Dann heißt es wieder: Wir müssen ein Bahnhöfli auf dem Waffenplatz haben, das gibt Verkehr, und das Städtli wird größer, so daß es die übrigen Stadtmauern auseinander sprengen wird, wie ein Weitschi sein Leiblein, wenn es zu hizig getantz hat. Schneggentanz, sag ich wieder. Ist noch kein Hundshäusle auf dem Waffenplatz gebaut worden und weiden die Schaafe so friedlich dort, wie sonst die Rûhe auf der Allmend, als noch ein rechter Burger seine Kuh im Stall hatte. Sage

also: Vorstädtlerthurm hin oder her, von dero-
halbem löst Ihr keinen Cantinen mehr an den
Märeten.

Schaffet Euch zu erst mehr Sitzleder an; hocket
mehr bei der Arbeit, anstatt immer nur von der
Arbeit zu schwätzen; hocket mehr hinter oder auf
dem Arbeitstisch, als hinter dem Wirthstisch, dann
wird schon Reichthum und Verkehr ins Städtli
kommen mit sammt Euerm Vorstädtlerthurm.

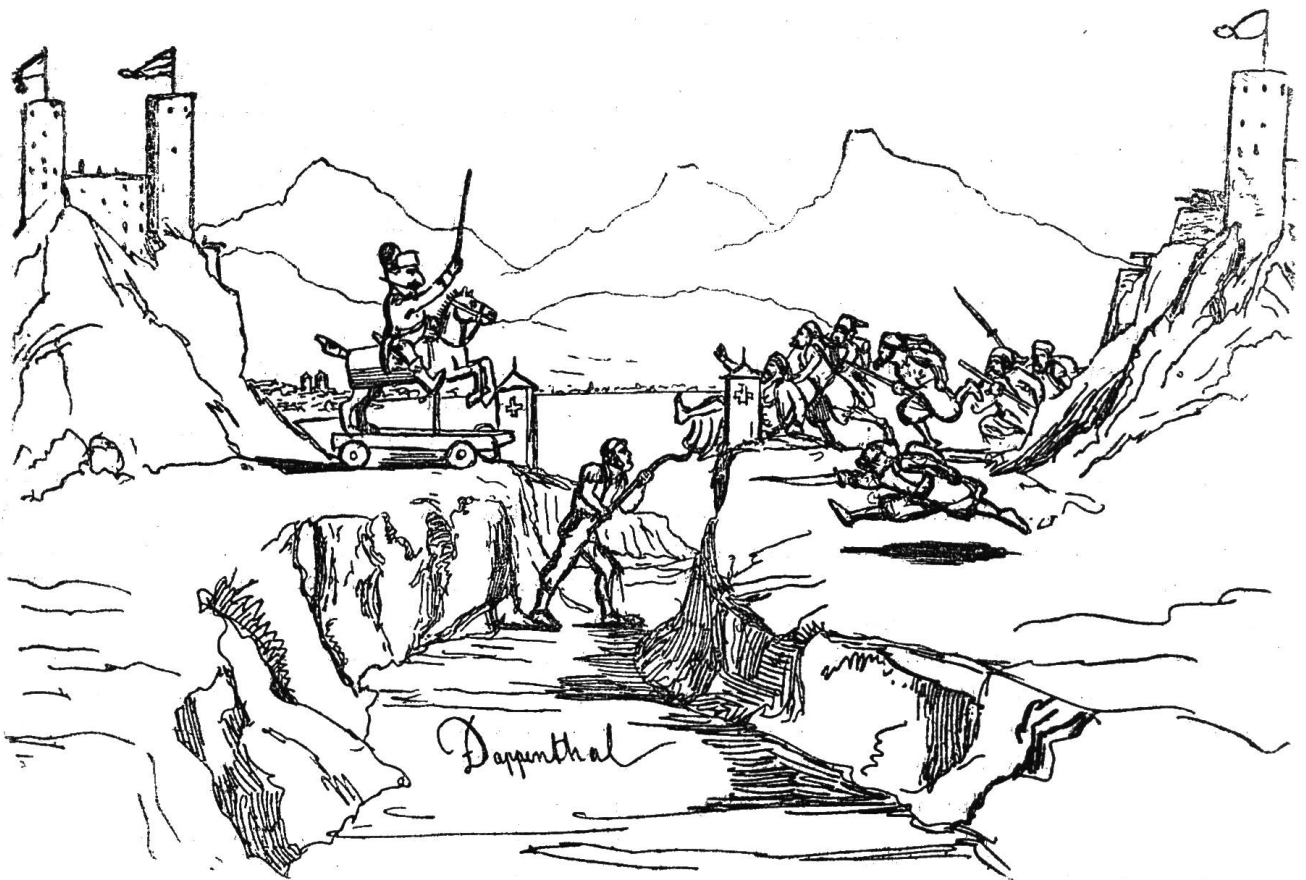
Vorem Jahr habt Ihr einen Höllenlärm ge-
macht mit dem Mauseum, in das Ihr die Fremden
z'Truppelenweise locken wolltet, wie in eine große
Weisenhütte. Jetzt redet kein Mensch mehr davon,
es war auch wieder so ein Zündhölzlifeuer.

Aber sag ich wieder: Wenn Ihr die Fremden
anlocken wollet mit Euern Merkwürdigkeiten, warum

zersteret Ihr die wenigen, die Ihr besizet, und
warum verstecket Ihr die andern? Von der Vögel-
bibliothek will ich nicht reden, bin noch nie drin
gewesen, sie ist mir zu hoch und zu weit und zu
umständlich. Aber gerade der Vorstädtlerthurm. Wo
findet Ihr ein Denkmal unserer Ahnen wie dieses?
Ich meine nicht den alten Reichsadler, der daran
hängt, sondern die andern Merkwürdigkeiten. Das
behaupte ich: Im ganzen Städtli gibt es nichts so
Bfunderbares, wie der Vorstädtlerthurm mit seinen
arschitektolischen Zierraten. Schaffet diesen nur weg,
so habt Ihr ein Städtli wie Wiedlisbach, oder
Diestal oder Wangen oder hundert andere, ein
Städtli, von wegen welchem ein Eisenbahnreisender
nicht einmal im Eisenbahnwagen seinen Nasendrücker
aufsetzt, geschweige dann aussteigt oder übernachtet-

Die Dappenthalsfrage.

(Für den Anschauungsunterricht in Häfelschulen.)



Er: Fistre — sautez ce fossé! Voyez donc, c'est la-bas ou nous allons....

Zouave: Ça irait bien, si le Suisse n'y était pas.

Von den Archen und den Sophen.

(Dritter Vortrag für gemischte Häfelschüler.)

Vide Nr. 42 und 45.

Ihr wisst, meine lieben Kinder und Zuhörer, was eine Arche Noah ist, nämlich ein hölzerner Kasten, in welchem alle möglichen Thiere sich befinden, als: Rößlein, Dechßlein, Geselein, Hündlein u. s. w. Solche habt ihr schon alle vom St. Niklaus, vom Christ- oder Neujahrskindlein bekommen. Die erste Arche aber baute Vater Noah, als die Sündflut kommen wollte und that zu den andern Geschöpfen auch einen König und eine Königin hinein; hätte er's vergessen, so wären sie elendiglich ertrunken, man würde die Könige nur noch versteinert finden, wie die Ammonshörner, Wilhelm I. hätte seine Krönung in Königsberg bleiben lassen müssen, die Welt wäre eine große Universalrepublik geworden und Mazzini, Ruge und Herzen brauchten dieselbe nicht mehr einzuführen.

Weil sie die Vornehmsten waren unter den Geschöpfen, die aus der Arche hervorgingen, so nannte man sie „Monarchen.“ Seither vermehrten sie sich sehr und kommen nun in den meisten Ländern der Erde vor, besonders in Deutschland, wo man sie auch Großherzoge, Herzoge und Kurfürsten nennt. Eine Abart, welche durch starke Fütterung erzielt wurde, heißt „Kaiser.“

Die Monarchen im gezähmten Zustand, nähren sich von Civillisten. Es gibt zweierlei: „von Gottes Gnaden“ und „von des Volkes Gnaden“, auf französisch «élus du peuple.» Erstere kommen mit einer Krone auf dem Kopfe zur Welt, letztere

suchen eine solche irgendwo zu erwischen. — Diejenigen Länder, wo keine Monarchen vorkommen, sind sehr unglücklich, sie merken es aber nicht.

Wir kommen nun zu den Sophen. Dieselben kamen in der Arche nicht vor, obwohl Vater Noah der erste Weinhändler und Wirth war, sondern wurden erst später erfunden: deßhalb schrieben sie sich nicht mit einem **ff** sondern mit einem **ph**. Im alten Griechenland lebte nämlich eine Weibsperson, die hieß Sophie; dieselbe hatte viele Liebhaber, besonders unter den Professoren. Sie bildeten eine eigene Kunst und weil es ihrer so viele waren, nannten sie sich „Philosophen“. Aber nicht nur unter den Hellenen fand die griechische Sophie ihre Anbeter, sondern auch unter den Professoren in Königsberg, Berlin, München, Leipzig und andern deutschen Universitäten; da dieselben von der Schönen jedoch nicht erhört wurden, so verloren die Meisten von ihnen den gefunden Verstand. Etliche bildeten sich ein, sie hätten alle Weisheit der Welt auf Flaschen gezogen in ihrem bouteiller; andere glaubten sich klüger als der Herrgott und bemühten sich, demselben begreiflich zu machen, wie er die Schöpfung hätte einrichten sollen. Um diese Unglücklichen unterzubringen und möglichst unschädlich zu machen, gründete man für sie eigene Versorgungsanstalten, welche man phisosophische Lehrstühle nannte.

F e u i l l e t o n .

Immergrüne Tischgespräche.

Elise: Aber, Papali, warum hast du mich nicht eine Fürtuosin werden lassen oder eine berühmte Sängerin? Da kann man in scheenen Kleidern auf die Bühne gehen, wird vom Publikum beklatscht, in allen Zeitungen gerühmt und verdient Geld wie Heu!

Euseb: Unterstigt, Eliseli! So ein Fürtuos trinkt seine Paar Flaschen Champagner täglich, wie unseriner seine Paar Glas Bier beim Fröhlicher ...

Elise: Vielleicht wäre ich jetzt auch so eine berühmte Freilein von Tiefensee und bekäme am Ende ein scheenes Anggafchemang in irgend einem Conservatorium ...

Hilari: Paperlapah! Habe ich euch nicht

zu Burgerkindern gemacht? Die brauchen keine Fürtuosin zu sein. Das Dürkenenhaus, wo die alten Burgerstochter besorgt und aufgehoben werden, ist auch ein Conservatorium — Sack am Bendel! —

Hilari: Schon wieder eine Meierung! Jetzt heißen sie das Brandkorps gar „Löschkorps“ ...

Elise: Sie haben gefunden, es liege eine anzügliche Nebenbedeutung im Namen.

Euseb: „Löschkorps“ ist nobler.

Hilari: Safferelemengen! Bin auch Feuer geloffen in früheren Jahren als jüngster Kunstbruder und allimol zu einem Brand gekommen, aber nicht immer zum Löschchen.

Aus dem Glarnerland.

Wißbegieriger Bürger: Wie habt ihr nun den Ueberschuß der Hülfsgelder unter das Land und die Gemeinde Glarus vertheilt?

Mitglied der Vertheilungskommission: Vier Viertel bekommt das Land und ein Viertel die Gemeinde.

Der Culturgeschichte der Bundesstadt mit Umgebung.

Knecht (zum Meister): „Wettet er so guet sy und mer erlaube, der Klantschi gse z'köpfe? I möcht ne gern gse richte; er ist my Schuelkamerad und guete Fründ gsi.“

Namhaftgöbliche Bemörkung.

Uech wundere mir söhr, wößhalb düse publiküstischen Blätter süch dön Kopf zerbröchen über dem Rücktrütte düses Kazy. Sogleuch er seuner Hörzdame, aus i hrer öffentlichen Stöilung herausgerüffen, warum sollte er nicht sölbst düsem

Beuspüle folgen? Dönn wü sagt der Lateuner: sümülüs sümülü gaudet.

Berlün im Dezöمبر.

Zwr.

Muster-Affiche.

(Basilorisch.)

Wullis und Kläckepufe für

Herren, Frauen, Zimmer und Röcke.

In Nr. 612

Hinter der Rümelinsmühle.

Muster-Annouce.

Un jeune homme qui doit habiter le mois de décembre une chambre très-agréable à Corcelles, près Neuchâtel, demande quelqu'un pour l'habiter avec lui. Il désirerait que ce soit queiqu'un qui, en homme raisonnable, cherche DIEU et travaille à son salut.

Si la personne était un ouvrier repasseur soigneux, on pourrait lui donner de l'ouvrage. S'adresser au citoyen Henri Leuba, à Corcelles.

(Courrier du Val-de-Travers.)

Briefkasten A notre collègue à T. Reçu et merci! — Nr. 11 in F. Ihr Gedanke ist nicht übel, aber wegen technischen Schwierigkeiten nicht leicht ausführbar. — Ziegelschmied. Empfangen. — Anonymus in B. Die zweite Redaktion hat von uns den Vorzug erhalten; sie ist kürzer und treffender.

Anzeigen zum „Postheiri.“

Musikalische Neuigkeiten aus dem Verlage von W. Bock in DRESDEN:

DER KLEINE PACANINI.

Hundert leichte Violinstücke

nach Melodien beliebter Opern-Arien, Tänze und Volkslieder arrangirt von

F. SCHUBERT. Preis — nur 2 Fr.

Diese Stücke sind ausgewählt aus der mit so grossem Beifall aufgenommenen Klavier-Sammlung „DIE JUNGEN MUSIKANTEN“. Dieselben sind zum Solovortrag eingerichtet, jedoch auch so gesetzt, dass sie als Duette mit Pianoforte-Begleitung gespielt werden können; in letzterem Falle findet man die Pianoforte-Stimme in der ebenfalls vorrätigen und sehr empfehlenswerthen Sammlung von mehr als 150 Klavierstücken: „Die jungen Musikanten“ (5 Hefte à 15 Ngr.)

Soeben eingetroffen bei JENT & GASSMANN in SOLOTHURN und BERN (Spitalgasse Nr. 138), ALFRED MICHEL in OLTEN und JENT & BOLTSCHAUSER in Biel.

100

leichte Flötenstücke

nach Melodien der beliebtesten Opern-Arien, Tänze und Volkslieder arrangirt von

F. SCHUBERT. Preis — nur 2 Fr.

Vierte Auflage.]

Neue Subscription

[Preis 70 Cent. pr. Heft.

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Vollständig in 30 Heften mit 800 Abbildungen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerthätigkeit das Wissenwertheste und Interessanteste enthält. Ausführliche Prospekte sowie das 1. Heft, Preis 70 Cent., sind in allen Buchhandlungen vorrätig.

Subscribern-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Jent & Gassmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), Alfred Michel in Olten und Jent & Boltschauser in Biel.